

wie ein Aufweisen der Bedeutung dieser Themen an der literarischen Struktur von 1 Chr ihre Bedeutung unterstrichen. Der für die Theologie von Chronik bedeutsame Begriff der *Ruhe* wird kaum beleuchtet (vgl. S. 225, 227).

Eine zentrale Frage zur Geschichtsdarstellung in Chronik ist die Behandlung der Schattenseiten im Leben zentraler Figuren, so die z.T. fehlende Erwähnung der Sünden Davids in 1 Chr. Hierzu macht Laubach in der Einleitung widersprüchliche Aussagen (S. 20; 29). Die fehlende Erwähnung des Ehebruchs des David mit Bathseba wird dann zwar im Kommentar vermerkt (s. S. 203f), eine Antwort auf die Frage nach dem Grund des Schweigens des Geschichtsschreibers wird aber nicht geboten (vgl. S. 204, Anm. 628). Die Problematik verschärft sich S. 210f, wo die Auseinandersetzung mit der Schuld Davids bei der Volkszählung, denn diese wird in aller Breite berichtet, ebenso denkbar knapp ist. Der Leser des Kommentars bleibt bei der Behandlung dieser Fragen unbefriedigt. Wenn vom Autor kein eigener Lösungsansatz geboten werden soll, wäre doch zumindest eine kurze Darstellung der Diskussion wünschenswert. Der von Laubach in diesem Zusammenhang gebrauchte Begriff der „fortschreitenden Entfaltung der Offenbarung“ (S. 212f) zur Auflösung einer durch Varianten in den Berichten aus 2 Sam und 1 Chr gegebenen Spannung müsste erläutert werden.

Manche 'christologischen' Aussagen am Ende eines Abschnitts scheinen z.T. gewagt und eher typologisch und allegorisierend, andere dagegen sind hilfreich und sachlich begründet (S. 146, 152, 156, 189). Es ist zu fragen, ob der Leser immer in der Lage ist, hier richtig zu werten, oder ob mehr Sorgfalt und Verantwortung des Autoren beim Aufzeigen von heilsgeschichtlich bedeutsamen Linien einzufordern wäre.

Dem Autor gelingt mit diesem Kommentar, was er im Vorwort zu seinem Ziel erklärt, nämlich die Vertrauenswürdigkeit des Geschichtsberichtes der Chronik aufzuzeigen, und damit „... das Vertrauen auf Gottes Wort und in seine Führung stärken und ... [den] Blick für Gottes Heilsgedanken [zu] weiten.“ (S. 17). Der Gemeinde wird mit diesem Kommentar ein solides Hilfsmittel zum Verständnis und zur Auslegung von 1. Chronik in die Hand gegeben.

*Jens Pracht*

---

Markus Witte. *Die biblische Urgeschichte: Redaktions- und theologiegeschichtliche Beobachtungen zu Genesis 1,1-11,26*. BZAW, Bd. 265. Berlin; New York: de Gruyter, 1998. 388 S., DM 198,-

---

Bei der Arbeit handelt es sich um eine 1997 von der Uni Marburg angenommene, überarbeitete Habilitationsschrift. Witte wurde bekannt durch seine Dissertation zum dritten Redegang Hiobs (Hi 21-27) und zur Redaktionsgeschichte des Hiobbuches (BZAW, Bd. 230, 1994); philologische Anmerkungen zu diesem dritten Redegang

erschienen 1995 (BZAW, Bd. 234).

Angesichts der Bücherflut zu Gen 1-11 setzt sich Witte das hohe Ziel „einen weiterführenden Beitrag zur gegenwärtigen Pentateuchforschung zu liefern“. Er beginnt mit einem forschungsgeschichtlichen Überblick (S. 1-52), in dem er sich darauf konzentriert, wie mit dem Phänomen der Endredaktion der Urgeschichte umgegangen wurde. Ein „Endredaktor“ im eigentlichen Sinn sei zum ersten Mal bei Jean Astruc greifbar, der 1753 in seinen *Conjectures* Mose als einen Kompilatoren von vier selbstständigen Erzählfäden beschreibt. In den Entwicklungen bis zum Ende des 19. Jh.s werde die Endreaktion ganz unterschiedlich gewürdigt, mal hochgeschätzt, dann wieder verkannt. Seit Wellhausen habe sich dann vor allem die Annahme einer priesterlichen Redaktion durchgesetzt. Als Exponenten einer nicht-priesterlichen (weisheitlichen) Redaktion werden J. Blenkinsopp und E. Otto angeführt sowie abschließend Vertreter einer „neutralen“ Redaktion, die die theologisch mehrstimmigen Quellen konserviert und (unkritisch) nebeneinander gestellt habe (entsprechend einer Evangelienharmonie). Da in der Urgeschichte (bzw. in der ganzen Genesis) kein deuteronomistischer Einfluss auszumachen sei (S. 47 Anm. 8), ist kaum etwas über die Darstellung einer deuteronomistischen Endredaktion des Pentateuchs (und der Frühdatierung der „Priesterschrift“) zu lesen, die sich in den letzten Jahren aber zunehmender Beliebtheit erfreut. Der Überblick liest sich hervorragend und schlägt sinnvolle Schneisen in das Dickicht kritischer Meinungen.

Der Forschungsgeschichte schließt sich in einem zweiten Kapitel eine redaktionsgeschichtliche Analyse der Urgeschichte an (S. 54-229), die die voredredaktionelle „priesterliche“ und die voredredaktionelle „jahwistische“ Schicht sowie die endredaktionellen Brücken und Erweiterungen in Gen 1,1-11,26 untersucht. Witte schreibt dem Endredaktor folgende Verse zu: 2,1.4a.7b.9b-15; 3,18b.22.24; 4,22b.25-26; 6,1-4; 7,1b.3.8-9.10b.16; 8,7; 9,20-27 (z.T.); 10,8-19 (z.T.). 21.24.25-30; 11,1-9.10b; hinzu kommt noch eine Anzahl kleinerer Versteile oder einzelner Worte, so z.B. auch die Bildung des Doppelnamens „Jahwe Elohim“.

Im dritten Kapitel wird die Theologie der Endredaktion (S. 231-286) noch stärker synthetisch herausgearbeitet (S. 287-331), indem einzelne Aspekte des Gottes- und Menschenbildes und des Heilsverständnisses anhand des Endredaktors der Urgeschichte dargestellt werden. Breiten Raum nehmen dabei die angeblichen Hinweise auf Zion und den Tempel als Heilsstätte ein. Im Anschluss an M. Görg wird in Gen 2,10-13 der Fluss Pischon mit dem Nil identifiziert, der Gihon mit der Gihonquelle am Fuße des Tempelberges. Das Ziel des Endredaktoren sei es, mit dem Tempel einen „Ersatz“ für den Garten Eden zu bieten (S. 264-268). Noah werde als ein Gerechter beschrieben, dem durch seine Stellvertretung die Rolle eines Heilmittlers zukomme (S. 283-286), usw. Bei den angeführten Beispielen stellt sich jedoch die Frage nach einer Überinterpretation, die nicht zuletzt auf die Spätdatierung der Endredaktion zurückgeführt werden kann.

Schließlich wird der Endredaktor im vierten Kapitel in der Literatur- und Theologiegeschichte des AT eingeordnet. In der Endredaktion werden die priesterlichen,

(spät)deuteronomistischen und spätprophetischen Traditionen vorausgesetzt, sie selbst aber sei als „*Redaktion und Komposition im Geist der späten Weisheit*“ zu charakterisieren und zeitlich wohl (wie auch Gen 14, zu dem es enge theologische Parallelen gebe) *nach* der Pentateuchredaktion am Ende des 4. Jh.s v. Chr. anzusetzen (S. 329, 47). Ein ausführliches Literaturverzeichnis (S. 335-372) sowie Stellen- und Autorenregister (S. 373-388) beschließen den Band. Es finden sich kaum Errata: Auf S. 18 Z. 3 ist das Anführungszeichen überzählig und im Autorenregister wird unter Clines auf S. 262 statt auf S. 261 verwiesen.

Witte sieht die Urgeschichte als völlig selbstständige Komposition neben der Patriarchengeschichte (S. 48) (gegen Clines, Houtman, Tengström u.a.). Als die „eigentliche“ Urgeschichte fasst er Gen 1,1-9,29 auf, die in die Blöcke „Schöpfung“ (1,1-4,26), „Adamtoledot“ (5,1-6,8) und „Flut“ (6,9-9,29) zerfalle und sich als ganze von der „Zwischenzeit“ 10,1-11,26 abhebe, die bereits zur Völkergeschichte 11,27ff überleite (S. 49-51).

Sein hoch gestecktes Ziel eines eigenständigen Beitrags zur Urgeschichte wird sicherlich erreicht. Stets weist Witte sich als gut belesen aus, der die Literaturfülle souverän beherrscht; Fußnoten nehmen oft die halbe Seite ein. Eine derart detaillierte redaktionsgeschichtliche Untersuchung und vor allem theologiegeschichtliche Verortung der Endredaktion der Urgeschichte stand bisher aus. Selbst wenn man Wittes redaktionsgeschichtlichen Ansatz nicht teilt, kann man die vielen philologischen Anmerkungen und die theologischen Aussagen über die Intention der Endredaktion mit Gewinn lesen. Von den großen Umbrüchen in der Pentateuchforschung weiß Witte durchaus (z.B. S. 16), bleibt aber im Paradigma der klassischen Pentateuchkritik. „Holistische“ Entwürfe zur Einheit wie z.B. von D.J.A. Clines, P.D. Miller, G.J. Wenham oder R.N. Whybray werden gleich auf S. 1 in Fußnote 3 (auf die dann immer wieder verwiesen wird) abgetan, da sie lediglich thematisch, aber nicht strukturell oder literarisch interessiert seien. Hier gibt es in der Tat für Evangelikale ein weites Betätigungsfeld, will man in der Pentateuchforschung nicht völlig abhängen.

*Walter Hilbrands*

---

Hansjörg Bräumer. *Das zweite Buch Mose. 2. Teil: Kapitel 19-40*. Wuppertaler Studienbibel. Wuppertal: R. Brockhaus, 1999. Geb., 400 S., DM 58,-

---

Ein allgemeinverständlicher, bibeltreuer Kommentar zu Exodus ist seit langem ein Desiderat. Diese Lücke versucht Hansjörg Bräumer, Vorsteher der Lobetalarbeit, einer diakonischen Einrichtung in Celle, nun mit dem zweiten Exodusband zu schließen. Damit ist auch der Pentateuch in dieser Reihe komplett. Den 370 Seiten umfassenden Kommentar sind am Anfang eine ausführliche Gliederung und ein Abkürzungsverzeichnis beigegeben. Am Ende folgt eine elfseitige Bibliografie, die um-